

## Transkript

Hallo, ich bin Estin Ohm. Ich biete Arbeit rund um das Neurodiversitätsmodell an und Neurodivergenz ist ein großes Gebiet. Viele Menschen wissen oft nicht so ganz, was dahintersteckt. Ich fokussiere mich auf autistische junge Menschen, junge Menschen mit PDA Profil - erkannt und nicht erkannt -, junge Menschen mit sogenanntem ADHS und Menschen mit sensorischen Sensibilitäten. Das sind nicht nur die Personengruppen, die ich erwähnt habe und Menschen mit neuromotorischen Differenzen. Das können auch andere Personengruppen sein.

Mir ist es dabei wichtig, einerseits Stereotype und sozusagen Vorurteile in Bezug auf autistische Personen vor allem und auch ADHS sozusagen aufzubrechen, weil das auch dazu führt, dass viele Menschen nicht als autistisch erkannt werden, weil damit etwas anderes verbunden wird, aber auch weil ein neurodivergenzbestätigendes Verständnis erst das Umfeld befähigt, tatsächlich empowernde Unterstützung zu geben. Es ist mir sehr wichtig aufzuzeigen, dass ein teilweise großer Teil der Schwierigkeiten im Alltag und des Verhaltens, was zum Beispiel mit autistischer Neurodivergenz verbunden wird, gar nicht natürlicher Teil dieser Neurodivergenz oder der Person ist, sondern eine Stressreaktion auf unerkannte Barrieren.

Das hört sich sehr groß an. Das hängt aber tatsächlich damit so zusammen, dass vielen Leuten einfach Informationen und Verständnis für bestimmte Sachen fehlen und sie deswegen nicht mitdenken können wie sehr die Alltagsgestaltung, die Art, wie gesprochen wird, bestimmte Annahmen wie welches Verhalten was bedeutet etc., auch wie etwas geplant wird, wie Ausflüge geplant werden, wie Gruppen gestaltet werden, dass all sowas für einige Menschen ziemlich große Barrieren bedeutet, auch ziemlich viel akkumulierten Stress und auch Traumatisierungen bedeutet.

Mir ist es sehr wichtig, aufzuzeigen, vor allem, dass sensorische Verarbeitungsdifferenzen mehr sind als „geräuschempfindlich“ und „die Person braucht Kopfhörer“ oder „die Person braucht eine Sonnenbrille“ und dann ist alles in Ordnung. Sondern dass es eine Angelegenheit der Gesellschaft und des Umfelds ist. Und mir ist es sehr wichtig, Folgendes deutlich zu machen: Wenn das Umfeld mehr lernt und versteht, wenn dieses Verständnis auf aktuellen Erkenntnissen beruht und eben *tatsächlich* Verständnis ist, dann können wir so viel ändern und anbieten, dass Sachen anders ablaufen - deutlich anders.

Mir ist das auch sehr, sehr wichtig, darauf hinzuweisen, dass viele Menschen in dem Personenkreis, um den es hier geht, eine ganze Menge körperlicher Sachen haben. Das sind teilweise eine ganze Menge Erkrankungen, die nicht verstanden und nicht erkannt werden, die aber sehr häufig bei diesen Neurodivergenzen vorkommen oder die wirklich sensorisch oder motorisch bedingt sind und die anders ablaufen. Das heißt konkret: Wenn ein junger Mensch ganz oft dasselbe fragt oder bei Tests nicht auf die richtigen Ergebnisse zeigt oder „falsch“ malt oder schreibt, kann es theoretisch daran liegen, dass die Person das alles noch nicht versteht, dass da kognitive oder das, was als Intelligenz bezeichnet wird, da noch nicht so weit ist. Oder dass die Person soziale Normen nicht versteht. Aber sehr häufig steckt da etwas im Körper, etwas im Nervensystem und wie das Nervensystem mit den Muskeln zusammenarbeitet dahinter, und das wird oft nicht verstanden. Und es wird oft gedacht, dass dem Kind einfach genug erklärt oder das Kind halt bestraft oder belohnt werden müsste, damit es anders läuft.

Mir ist es sehr wichtig, diese Sachen zu erklären. Ein anderer Punkt ist mir sehr wichtig. Und das kann oft sehr verunsichern. Der Konsens, auf dem viele Ausbildungen beruhen oder viel Studien beruht und eben viele Fortbildungen und Netzwerke beruhen, gerade was autistische Personen angeht und auch was ADHS angeht, und PDA ist in Deutschland kaum und ich würde sagen, wenn dann ziemlich oft verkürzt und Stereotype bekannt, dieser Konsens berücksichtigt, und das hört sich ein bisschen krass an, deswegen schreibe ich so viel und so umfänglich darum, weil ich weiß, dass sich das krass

anhört, es berücksichtigt wesentliche Entwicklungen der letzten fast 40 Jahre nicht. Und das ist ein sehr langer Zeitraum, in dem sehr viel passiert ist, auch in Forschung, auch in Praxis, das einfach nicht berücksichtigt oder bekannt ist. Es ist nochmal was anderes, wenn es bekannt ist und Personen dann sagen „ja nee, das sehe ich anders“, aber es ist nicht bekannt. Und das ist gravierend. Es hat einen Grund, dass in den 40 Jahren sich ziemlich viel getan hat. Der Stand vor 40 Jahren war nicht korrekt und die Strategien, die darauf beruhten, waren nicht empowernd, nachhaltig und oft sogar problematisch.

Wir wissen viel mehr, wir haben viel mehr Strategien und Tools, die mit den derzeitigen Systemen und Diagnostikkriterien umzusetzen sind, aber es braucht sehr viel Arbeit auf Seiten des Umfelds und auf Seiten von Fachpersonen.

Hier setze ich an und das ist mir sehr wichtig. Mir ist bewusst, dass je nach Kenntnisstand das sehr verunsichernd klingen kann und auch Fragen aufkommen können, wer das denn jetzt alles überhaupt behauptet und ob das denn wirklich allen jungen Menschen mit Unterstützungsbedarf denn wirklich auch gerecht wird. Um das abzukürzen: ja. Es ist nicht perfekt, aber ja, die jetzigen Strategien des Neurodiversitätsmodells gehen mehr auf sehr unterschiedliche Unterstützungsbedarfe und sehr unterschiedliche Behinderungsgrade ein und, auch das ist nicht perfekt, aber partizipativer als die Methoden, die vor 40 Jahren entwickelt worden sind und auf *diesem* Stand weiterentwickelt werden.

Ja, das geht. Und da bieten wir Sachen an, und ich habe sehr einiges. Ein paar Sachen sind tatsächlich meine Perspektive und mein Blick, gerade, wo es um Adultismus geht und darum geht, wie wir Abwehr von jungen Menschen einordnen, wie wir einordnen, wie junge Menschen lernen und Kompetenzen aufbauen. Ich grenze mich da ganz deutlich von der Annahme ab, dass junge Menschen durch „beigebracht bekommen“ oder „Denen Materialien schmackhaft machen“ lernen. Ich bin ganz überzeugt davon, dass auch neurodivergente junge Menschen - gerade neurodivergente junge Menschen - am besten intrinsisch motiviert lernen.

Und das ist mir ein Anliegen, und dort habe ich einiges mehr an Erfahrung als vielleicht einige andere Personen, dass mir sehr, sehr wichtig ist, dass ich sogenannte Performance anxiety, also Stress empfinden und Abwehr auf Anforderungen mitdenke, dass die auch bei Personen, die nicht ins PDA Profil passen, aufkommen und gerade bei jungen Menschen, und das hat sehr viel mit Adultismus zu tun und mit anderen Formen von Diskriminierungen, das ist etwas Besonderes an meiner Arbeit und meinem Ansatz und etwas, ich denke ganz besonders an meine Arbeit ist, dass ich erkenne und vergleichsweise viel dazu weiß, wie sensorische Verarbeitung abläuft und wie sensorische Integration respektvoll ablaufen kann.

Ich gehe davon aus, dass die, ich würde sagen alle oder die meisten jungen Menschen sehr respektvolle Unterstützung in Sensorischer Integration brauchen können. Ich gehe auch davon aus, dass diese nicht fremdgesteuert sein darf, dass da Manipulation und „schau mal, wir machen jetzt ein paar Übungen, die sind gut für dich“ nicht funktioniert und auch nicht „wir benutzen jetzt mal deine Lieblingsachen und ich tue so, als würde ich mit dir spielen und wir machen dadurch aber Sachen, von denen ich denke, dass du sie lernen solltest.“

Ich denke, dass das sehr viele Barrieren beinhaltet und ungünstige Dynamiken unterstützt. Das heißt etwas, was besonders an meiner Arbeit ist, ist, dass ich schaue, wie das Umfeld Kompetenzen aufbauen kann, wo wir sensorische Unterstützungsbedarfe erkennen, wo wir erkennen, was sensorisch los sein könnte, oder eine Detektiv Arbeit machen können und vermuten können und gleichzeitig Möglichkeiten schaffen, wo ein junger Mensch Intrinsisch motiviert Gelegenheit hat.

Ein anderer Punkt, ähnlich ist es, dass ich neuromotorische Differenzen zunehmend erkenne und mitdenken. Das sind Differenzen, die viele Menschen gar nicht auf dem Schirm haben, denn das

bedeutet, dass viel häufiger als angenommen, also auch bei Personen wie bei mir und bei anderen ist das vielleicht ausgeprägter, bei nicht sprechenden Personen ist das nochmal ausgeprägter häufig, der Körper nicht immer das macht, was die Person möchte, nicht immer das sagt, was die Person sagen möchte. Manchmal Sachen macht, die die Personen kognitiv nicht wollte, also wo sie das nicht für sinnvoll hielt oder Sachen sagt, die die Person nicht wollte oder in einem Ton, die die Person nicht wollte. Das ist keine Legitimation, keine Einladung, dass das Umfeld sagt: „diese Echolalie, die ist nicht gut für das Kind, die muss weg.“, „Diese Handlungen sind nicht gut für das Kind. Die sind bestimmt nicht intentional, die müssen weg.“

Das Umfeld darf da keine Ansprüche stellen. Dieses Wissen darf nicht dazu benutzt werden, dass Ansprüche gestellt werden und auch nicht, dass da Sachen abgetan werden. Es darf und soll dazu einen befähigen zu schauen: „Könnte es sein, dass das gar nicht die Intention der Person war? Passt das zu der Person? Passt das zu der Person und wie sie auftritt, so und so zu reagieren.“

Häufig sagen jüngere Menschen: „Ja, das wollte ich.“ Weil ihnen noch nicht das Werkzeug gegeben wurde und auch nicht gemodelt wurde: Das ist einfach, wie das sein kann, dass unsere Körper manchmal Sachen machen, die wir nicht wollten und Sachen nicht machen, die wir wollten.

Weil sie nicht befähigt worden, das überhaupt als Option zu sehen, weil sie nicht befähigt wurden, das bei sich zu erkennen und weil sie nicht befähigt wurden, die passenden Worte dafür zu finden und dadurch die Erklärungen des Umfelds übernehmen.

Das ist ein Prozess, ein Lernprozess im Umfeld, der einen Lernen bei Personen dann ermöglicht. Das sind Sachen, die besonders an meinem Ansatz sind. Ich denke sie mit und ich denke, dass sie Unterstützung brauchen vom Umfeld. Unterstützung, die nicht manipuliert, die nicht aufstellt, die nicht in dem Sinne spielgeleitet oder vom Kind geleitet, nicht so interpretiert, dass das Umfeld denkt: „Das wäre besser für dich. Und ich benutze jetzt mal die Art, wie du am liebsten spielst. Und versuche dir dabei die Sachen, zu denen ich dich anleiten möchte, zu vermitteln“.

Wir dürfen trotzdem sagen: „Tja, hier könnten wir eine ganze Menge Barrieren sein und hier ist vielleicht schon Bedarf, neue Handlungsabläufe, neue Handlungspläne aufzubauen, aber nicht manipulieren. Und das ist nicht leicht. Das ist mein Herz Thema. Dazu tausche ich mich sehr viel mit Personen aus, mit Fachpersonal und Forscher\*innen, die da Sachen beitragen können, die teilweise viel mehr, viel, viel mehr zu zum Beispiel Neuromotorik oder dem Nervensystem oder sensorische Verarbeitung wissen, aber diese Adultismus kritische Perspektive und dieses Verständnis von wie lernen auch ablaufen kann, noch teilweise weniger haben. Also wir haben im Moment Leute, die zu Adultismuskritik viel wissen, aber denen Wissen zu sensorischer Verarbeitung und Regulation des Nervensystems und neuromotorischen Differenzen etc. fehlen. und wir haben Personen, die sehr, sehr, sehr, sehr, sehr viel dazu wissen, die schon respektvoller oft sind und auch ein bisschen adultismuskritisch, aber nicht sehr viel Erfahrung haben in adultismuskritisch intrinsisches Lernen zu unterstützen.

Ich bin also eine Schnittstelle. Ich interessiere mich sehr dafür, habe da einige Kompetenzen auch, bin immer interessiert, da weiter zu netzwerken. Das ist eine Besonderheit meiner Arbeit: einige Alltagslösungen und Einordnung von jungen Menschen kommen von mir, aber die Theorien, die grundsätzlichen Modelle, die meisten Modelle, die ich nutze, kommen nicht von mir und sind nicht neu. Einige davon sind neuer, aber sind ansonsten nicht neu. Wir schauen da auf einfach fast 40 Jahre Arbeit, wirklich gute Arbeit, kollektive Arbeit von, uns wird es nicht zugetraut, neurodivergenten Personen. Es gibt Ärzt\*innen unter uns, es gibt Personen wie mich, es gibt auch nicht sprechende Forscher\*innen, es gibt Personen unter uns – Lehrende, Forschende, modelnde Advocates und Personen in der Fachpraxis, die selbst eine intellektuelle Behinderung haben, die selbst sehr ausgeprägte neuro-motorische Differenzen haben. Ein Großteil meiner Arbeit kommt daher.

Die letzte Sache: Ich bin sehr viel in englischsprachigen Netzwerken und sehr viele meiner Referenzen sind aus dem Raum, das hat Barrieren für Menschen, für die Englisch nicht so gut zugänglich ist. Das liegt daran, dass sozusagen kollektiv der Stand in Deutschland noch ein bisschen anders ist und auch teilweise das Neurodiversitätsmodell, auch bei autistischen Personen zum Beispiel, noch ein bisschen verkürzt verstanden wird und ich auch einfach mehr vernetzt englischsprachig bin. Das wird sich hoffentlich dann auch noch ändern, so dass mehr Ressourcen hier kommen.

Die Sprache: Ich rede ein bisschen akademisiert. Nicht nur, aber auch schon. Neurodivergente Sprachstile können sehr unterschiedlich sein. Ich habe einen „Loop Sprachstil“. Das liegt oft daran, dass ich ziemlich viele Sachen mitdenke und auch in die Zukunft und schaue was passt jetzt, was der verknüpfe ich noch und wohin müssen wir später hinkommen. Das liegt auch daran, dass ich sehr viele Diskriminierungsdynamiken mitdenke.

Auf der Homepage schreibe ich nochmal mehr komplex und akademisiert und ich schreibe auf eine bestimmte Art und das liegt daran: Ich habe sehr lange an dieser Homepage gearbeitet, länger als mir lieb ist. Das liegt daran, dass ich eben auch mitdenke, dass hier nicht nur neurodivergente Personen, die sich schon bisschen mehr mit dem Nervositätsparadigma auseinandergesetzt haben oder Eltern hinkommen, nicht nur Fachpersonen, die ein bisschen mehr davon gelesen haben, sondern auch Umfeld und Fachpersonen im Umfeld der Personen, die ich unterstütze, die einfach noch wenig oder vielleicht auch Falsches dazu mitbekommen haben und für die zum Beispiel Autismus ganz klar als medizinische und pathologische sozusagen Sache verstehen. Und für die vieles sogar bedenklich klingen kann, wenn nicht zusätzlich eine ganze Menge erklärt wird. Und ich sehe verschiedene Leserschaften.

Die Homepage ist nicht mein primäres Bildungstool - im Gegenteil. Eine Homepage zu erstellen, in der Konzepte teilweise neu vorgestellt werden, ist nicht meine Stärke. Bloggen und Sitzungen und Fortbildungen machen, ich denke schon eher, viel eher. Homepage nicht. Das ist einfach ein „this is the best I can do“, das ist das Beste, was ich dazu gerade machen kann, während ich verschiedene Positionalitäten mitdenken.

Kontaktiert mich, kontaktieren Sie mich gerne, wenn Sie Fragen haben, wenn ihr Fragen habt.

Viel Spaß!